

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58302

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

14. O tchae [Du thé. Trad. par. I. I. LIVOTOV], *Novyia ejemesiatchnyia sotchinénia* (Nouvelles œuvres mensuels), (St. Pétersbourg, juillet 1789), N 37, p. 93–99.
15. O kitaïskom lake [Du vernis chinois], *Novyia ejemesiatchnyia sotchinénia* (St. Pétersbourg, déc. 1789) N 42, p. 68–73.
16. Ob otkrytii Ameriki. Iz Esprit de Raynal [De la découverte de l'Amérique. De l'Esprit de Raynal. Trad. par S. LIAPIDÉVSKI], *Sankt-Péterbourgski Merkourï* (Mercure de St. Pétersbourg), (juillet 1793), p. 59–71.
17. Pokhvala Elize Draper, sotchinennaia gm. abbatom Renalem [L'Eloge d'Eliza Draper par M. l'abbé Raynal], *Pisma Iorika k Elize i Elizy k Ioriku. Sotchinénie g. Sterna* (Lettres d'Yorick à Eliza et d'Eliza à Yorick. Par M. Sterne. Trad. par N. G. KARINE) (Moscou 1795), p. 1–8.
18. *Filosofitcheskoe i polititcheskoe povestvovanie o sostoianii Evropy do otkrytia Ameriki* [L'Histoire philosophique et politique de l'état de l'Europe avant la découverte de l'Amérique. Trad. par V. I. SOZONOVITCH] (St. Pétersbourg 1799).
19. O gospitaliakh [Des hôpitaux], *Sankt-Péterbourgski Journal de St. Pétersbourg* 1 (1804), p. 121–124.
20. *Kratkoe Istoritcheskoe opisanie pravleni nekotorykh gosoudarstv* (iz Histoire philosoph. et politique de Mr. Raynal) [Une brève description historique des gouvernements dans certains états, tiré de l'Histoire philosoph. et politique de Mr. Raynal], *Journal dlia polzy i oudovolstva* I, 3 (1805), p. 183–211.
21. *Filosofitcheskaia i polititcheskaia istoria o zavedeniakh i kommertsii Evropeitsev v obeikh Indiakh, sotchinennaia abbatom Reïnalem. Perevod s frantsouzskago, izdannyy po Vysotchaïchemou Ego Imperatorskago Velitchestva povelieniu* [Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des européens dans les Deux Indes] (St. Pétersbourg 1805–1811). Tchasti (parties) 1–6. Trad. par G. N. GORODTCHANINOV (1–5) et par V. G. ANASTASEVITCH (6). Cette publication reste jusqu'à présent (!), malgré les coupures énormes, la plus complète variante de l'œuvre de Raynal en russe. Voir aussi les CR de I. I. Martynov, *Litsei* (Le lycée) I, 3 (St. Pétersbourg, 1806), p. 53–55 et de V. S. Sopikov, *Opyt rossiïskoï bibliografii ...* (Une tentative de bibliographie russe) (St. Pétersbourg 1825), N 4934.

Sergueï KARP, Moscou

Michel ESPAGNE, *Bordeaux baltique. La présence culturelle Allemande à Bordeaux aux XVIII<sup>e</sup> et XIX<sup>e</sup> siècles*, o.O. (Editions du CNRS) o.J. (1991), 245 p. (Centre National de la Recherche Scientifique, Centre Régional de Publication de Bordeaux).

Zu Bordeaux fallen einem sofort eine Menge Gemeinplätze ein, die sich im Laufe der Zeit festgesetzt haben: zweite Stadt Frankreichs, Rückzugsmöglichkeit der politischen Klasse aus Paris im Krieg, Welthafen, Handel mit den Kolonien, Weinproduktion und -export, Reichtum, Kapitalismus, Bürgertum, Protestantismus, eine gewisse Widerständigkeit gegen Zentralisierungsbestrebungen von Versailles und Paris aus, die girondistische Fraktion in der Französischen Revolution ... Bilder, die sich aufeinanderlegen, sich miteinander verbinden und ein zusammenhängendes Panorama zu ergeben scheinen. Die Vorstellung Bordeaux als einer nach außen, zum Ausland hin offenen Stadt hält sich dabei durch. Die Beziehungen zu Großbritannien werden hier besonders privilegiert. Die im Laufe der Jahrhunderte mehrfache englische Besetzung der Stadt läßt das auch durchaus plausibel erscheinen.

Die vorliegende Arbeit von Michel Espagne fördert demgegenüber ein verdrängtes Kapitel der Geschichte Bordeaux zutage, und diese Verdrängung selbst ist noch Gegenstand seiner Reflexion: Es handelt sich um die Wiederentdeckung der deutschen Kolonie der Stadt vom Ancien Régime bis zum Ersten Weltkrieg. Diese Population ist bereits numerisch bedeutender als die britisch-irische. Zu Beginn der Französischen Revolution beträgt die deutsche Kolonie

wohl schon mehr als 500 Personen, die Statistik von 1866 zählt 939 Deutsche und 851 Schweizer neben 430 Briten in Bordeaux.

Dies macht zwar nur einen bescheidenen Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt aus (1790: ca. 0,5 %). Aber nicht die numerische Präsenz allein ist ausschlaggebend; wie Espagne nachweist, verschränken sich im Fall der deutschen Kolonie mehrere Elemente, welche diese zu einem einflußreichen Faktor Bordeaux werden lassen: ihre bedeutende Position im Handel (auch dem Fern-, dem Kolonialhandel), ihre dauerhaften Verbindungen mit ausländischen, nicht nur deutschen, sondern auch etwa niederländischen und englischen Handelshäusern, ihre Funktion als Relaisstationen im Brief- und Reiseverkehr dieser Familien (ein lebhafter Austausch also nicht nur von Kapital, Waren und Informationen, sondern auch von Personen), ihre Heiratsstrategien, ihr kulturelles und administratives Engagement in Bordeaux bzw. Frankreich.

»Deutsche« Präsenz kann im 18. Jahrhundert nicht nationale Präsenz heißen. Es handelt sich letztlich um eine des Alten Reichs, vom Autor als eine der Germanophonie umschrieben. Die Grenzen der Kolonie zu Skandinaviern, Schweizern, Niederländern sind durchlässig, wenn nicht fließend. Wenn Espagne dies nachzeichnet, so auch mit gehöriger Sensibilität für die Unterschiede zwischen Klassen und Schichten innerhalb der Kolonie. Deren Strukturierung durch eine deutsche Funktionselite im städtischen und regionalen französischen Kontext wird deutlich. Sie kann sich als ausländische, als germanophone reproduzieren und im Netzwerk der Heiraten, Patenschaften und Patenschaftsvertretungen sogar schichtenübergreifend die gesamte Kolonie ergreifen. Hier helfen konfessionelle und kulturelle Solidaritäten nach.

Doch im wesentlichen unterrichten uns die Quellen über die Aktivitäten und Vorstellungswelten jener kaufmännischen Funktionseliten, welche sich allemal im 18. Jahrhundert auf einem europäischen Arbeitsmarkt bewegen. In Bordeaux sind hier im Handel Deutsche, vor allem Hanseaten, überrepräsentiert. Das Wissen um ihre Funktion gibt selbst noch dem König Frankreichs gegenüber ein gemeinsames Selbstwertgefühl. Ihre familiäre und soziale, natürlich in und um Bordeaux – etwa im Weinbau – gehörig ökonomisch unterstützte Reproduktion liefert dem das komfortable Fundament. Hieran mag es liegen, daß sich bei diesen spezifischen »Reichs-Deutschen« in Bordeaux bis weit ins 19. Jahrhundert hinein in dieser Kolonie widerspruchslose Doppelidentitäten herausbilden konnten, die deutsche mit französischer Existenz auf familiärer, kultureller, sozialer, ökonomischer und selbst noch politischer Ebene zu vermitteln vermochten.

Diese generationenübergreifende Vermittlungsarbeit, das macht Espagnes quellenreiche und dadurch oft überraschende Untersuchung deutlich, geht über reine Integrationsleistungen von Ausländern in Frankreich hinaus. Der Akzent sitzt nicht auf Angleichung und Nivellierung. Spannend sind gerade die historischen Aspekte nicht einer inter-, sondern einer bi-, wenn nicht multikulturellen Identität, die tatsächlich in vollem Umfang ausgearbeitet und durchgehalten wurde – und natürlich nur aufgrund jenes Sonderstatus Bordeaux sowie der funktionseliten-spezifischen Reproduktionsstrategien von Vertrag, Heirat und Patenschaft im konfessionellen und soziablen Kommunikationsgerüst.

Natürlich gilt auch umgekehrt, daß eine derartige soziokulturelle Präsenz, zudem auf dieser dominanten Ebene, eine entsprechend große Aufnahmebereitschaft in der bordelaiser Gesellschaftsstruktur erfordert. Es scheint gerade das als normal, als selbstverständlich empfundene Engagement der deutschen Funktionselite nicht nur im ökonomischen, sondern auch im kulturellen und administrativen Bereich gewesen zu sein, welche die Kolonie unter später nationalstaatlichen Gesichtspunkten ausgesprochen suspekt werden ließ.

Michel Espagne läßt wohl die Statistiken, insbesondere aber auch die Zeitzeugen selbst zu Wort kommen; und dies überzeugend im Klartext. Er wertet private und offizielle Korrespondenzen, Familienarchive, Geschäftsverträge, Verwaltungsvorgänge aus. Daraus ergibt sich ein lebendiges Bild der Kolonie sowohl in ihrer Selbstdarstellung als auch in der Fremdwahrneh-

mung von deutscher und französischer Seite. Deutsche Präsenz in Bordeaux ist mehrschichtig: nicht bloß als Germanophonie, sondern als Repräsentanz von deutscher Literatur, Musik, bildenden Künsten, hineingetragen in die Formen städtischer Soziabilität, des Musées, des Theaters. Deutschsprachigkeit erweist sich hier als Teil einer offenen Kultur, die sich ihrer selbst im französischen, d. h. auch: frankophonen Kontext bewußt ist.

Eine solche in spezifischer Weise deutsche Identität übersteht wohl die Fährnisse des Ancien Régime, der Französischen Revolution, des I. Kaiserreichs, der Restauration. Gegen die Attacken der nationalstaatlichen Identitätsbildungen hingegen ist sie kaum gewappnet. Bereits im II. Kaiserreich zeigen sich deutliche Erosionen, 1870/71 erweist sich als Einbruch, mit den beiden Weltkriegen wird die deutsche Präsenz in Bordeaux selbst im Gedächtnis verdrängt. Wenn im 18. Jahrhundert die kaufmännische Funktionselite der Stadt ihres spezifischen Handels wegen zu einem großen Teil deutscher Herkunft ist, ist sie ihres sozialen (und auch konfessionellen) Sonderstatus wegen zur Integration weder gezwungen noch fähig, wie es sich für andere Einwanderer – etwa aus Spanien – geradezu von selbst ergibt. Die politischen Polarisierungen des 19. Jahrhunderts drängen zur Neudefinition, zur Reduktion kultureller Identität und des Fremden, zur Entscheidung für oder gegen eine nationale Zugehörigkeit.

Michel Espagne hat mit seiner spannend geschriebenen Arbeit Fragmente eines verdrängten und nur noch archivalisch überlieferten Diskurses zusammengefügt und lebendig darzustellen gewußt, der die nationalstaatlichen Reduktionsformen insbesondere ab 1870/71 von deutscher wie von französischer Seite aus als Verarmung erscheinen läßt. Die üblicherweise vertretene historiographische Perspektive der nationalen Identitätsbildung als Fortschritt insbesondere des Bürgertums wird durch diese materialreiche Analyse mehr als fragwürdig. Sie transzendiert nicht zuletzt die Schemata eines bloß national definierten Kulturtransfers.

FRED E. SCHRADER, Kassel/Paris

Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian, 1751 bis 1757. Bearbeitet und eingeleitet von Horst SCHLECHTE, Weimar (Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar) 1991, 492 S. (Schriftenreihe des Staatsarchivs Dresden, 13).

En publiant le journal tenu par le Prince électeur de Saxe Friedrich Christian durant la majeure partie des années 1750, Horst Schlechte a livré une source de première importance sur l'histoire culturelle et politique de la Saxe dans l'Europe du XVIII<sup>e</sup> siècle. Fils du roi de Pologne Auguste III, frère de la Dauphine Marie Joséphe de Saxe, Friedrich Christian ne régna en fait que durant quelques mois de l'année 1763. Son frère Franz Xaver, lieutenant général dans les armées françaises et propriétaire d'un Château dans l'Aube, assura la régence durant plusieurs années. Une partie du journal de Friedrich Christian aboutit donc dans des archives françaises.

Les années 1750 sont pour la Saxe, prise dans l'étau du conflit prusso-autrichien qui va déboucher sur la Guerre de sept ans, soucieuse de contenir les visées expansionnistes de Frédéric II et de préserver son union avec la Pologne, parmi les plus difficiles de son histoire. Friedrich Christian, qu'une légère infirmité prédisposait peut-être davantage que les grands seigneurs de son temps aux réflexions solitaires sur le devenir de l'Europe, ne relève pas, comme le reconnaît Horst Schlechte, de faits véritablement nouveaux. Tout juste le lecteur peut-il mesurer la connivence qui existait entre la Princesse électrice de Saxe et Marie-Thérèse d'Autriche contre Frédéric II et apprécier plus exactement le rôle joué par la cour de Dresde dans la résistance à la Prusse et la tentative de l'encercler, en renversant notamment l'alliance avec la France. Mais au-delà de ces données factuelles, un peu sèches, de l'histoire diplomatique, on appréciera surtout le témoignage vécu que livre un observateur privilégié. Certes Friedrich Christian est très attentif aux positions de la France ou de l'Autriche sur la